

Artikel, 29.07.2011
© Dr. Sabine Schiffer

Oslos Massaker und die Krise der Islamhasser in Europa

Es ist kein Grund zum Freuen. Viele junge, politisch engagierte Menschen haben einen teuren Preis dafür bezahlt, dass man es versäumt hat, von verantwortlicher Seite der muslimfeindlichen Hetze und der Spaltung der europäischen Gesellschaften entgegen zu treten. Sie sind tot, ermordet von einem Terroristen mitten aus der Gesellschaft Norwegens – und es hätte in jedem anderen europäischen Land passieren können. Der Anschlag auf das Regierungsviertel in Oslo sowie auf das Ferienlager der Sozialdemokraten, wo die Selbstverständlichkeit des Zusammenlebens verschiedenster Menschen bereits seit langem Realität war, hat gezeigt, wie ein extremer, ein extremistischer Auswuchs der Verschwörungstheorien aussehen kann, der seit Jahren sprachlich und bildlich kultiviert wurde. Wenn man nur die hasserfüllten Wortergüsse in Büchern, Blogs und Zeitungskommentaren ernster nehmen würde! Hate Speech ist ein zu wenig beachtetes Phänomen und seine Gefahr wird nach wie vor unterschätzt. Gerade moderne Konzepte wie beispielsweise Meinungsfreiheit und Feminismus werden missbraucht, um gegen Minderheiten zu hetzen – und neben Muslimen sind das Sozialhilfeempfänger, Behinderte, Ostdeutsche, Schwarze, Sinti und Roma, Asylbewerber, Obdachlose und andere mehr.

Statt Innehalten angesichts der unvorstellbaren Ereignisse in Norwegen und der dort besonnenen Reaktionen und der Trauer, neigt man in Deutschland und anderen Teilen Europas zu vorschnellen Interpretationen. Man ist von einem sog. islamistischen Anschlag ausgegangen, was die Frames (Wahrnehmungsrahmen) und Erwartungshaltungen verrät: "Der Moslem war's" titelt ein medienkritischer Kommentar in der österreichischen Tageszeitung Der Standard am Tag nach dem 22. Juli 2011. Das Dilemma der Redaktionen, aber auch der sog. "Terror-Experten" wird deutlich: Wie kann man angesichts des Drucks der Konkurrenz besonnen bleiben und keine Gerüchte in die Welt setzen, weil man einfach noch nichts weiß?

Dem Standard, der BBC und einigen anderen ist das ansatzweise gelungen, sich nicht dem Sog der vorschnellen Islamistentheorie hinzugeben. Andere, wie beispielsweise die Fuldaer Zeitung, haben sich inzwischen entschuldigt für die falschen Verdächtigungen. Das ist außergewöhnlich, en gros geht die Zuweisung der Tat zum Verhalten von Muslimen bzw. Migranten nämlich tatsächlich schon wieder weiter. Die guten kritischen Analysen, die es vor allem in großen Zeitungen und Radiodebatten auch und nicht zu knapp gibt, drohen schon wieder übertönt zu werden von den Rufen nach "Ernstnehmen der Probleme einer multikulturellen Gesellschaft" – ganz im Sinne des Massenmörders von Oslo und der Ferieninsel Utoya und ganz in der Tradition der letzten Jahre und Jahrzehnte. In seinem

Sinne dürften auch die Weiter-Veröffentlichungen seiner Avatar-mäßigen Fotoinszenierungen sowie das sog. Manifest sein, das ihm zugeschrieben wird, und das mit seinen über 1500 Seiten im Internet das Denken des Massenmörders offenbart – sowie das seiner Stichwortgeber, allen voran der anonyme Blogger Fjordman.

Rolle der Medien für die Islamhasser

Es ist wissenschaftlicher, aber nicht öffentlicher Konsens, dass das Islambild durch die Auslandsberichterstattung geprägt wurde – vor allem der 1990er Jahre. Aber auch davor waren bereits starke Frames entstanden, die die Wahrnehmung weiterer Ereignisse beeinflussten. Exemplarisch sei hier das Thema Frauenunterdrückung im Zusammenhang mit Betty Mahmoodys Buch und Film „Nicht ohne meine Tochter“ genannt, sowie die Affaire um Salman Rushdies "Satanische Verse", das den Frame der Gegnerschaft von Islam (=Khomeini) und Meinungsfreiheit sowie Demokratie legte. Damals richtig, wurde dieser Frame inzwischen auch auf den sog. Karikaturenstreit angelegt und liefert damit ein weiteres trauriges Beispiel eines andauernden Missverständnisses. Wobei ein breiter Konsens in westlichen Medien und Politik glaubt, durch die Akzeptanz oder gar Kolportierung von Rassismus, Hetze und Provokation "westliche Werte" zu verteidigen und nicht etwa, sie durch deren Missbrauch zu entwerten. Um Meinungsfreiheit und Demokratie zu stärken, müsste gegen den Missbrauch wertvoller Errungenschaften wie die Idee der Menschenrechte und die Aufklärung vorgegangen werden.

Vor und nach den zumeist als Initialereignis des angeblichen Kulturkampfes empfundenen Anschlägen vom 11. September 2001 auf die USA gibt es in der Darstellung von vermeintlich oder tatsächlich Islamischem nur einen quantitativen Unterschied: Auswahl und Bebilderung von schlimmen Ereignissen in der sog. islamischen Welt wurden schon lange mit Symbolfotos des Islams (Mekka, Moschee, Kopftuch, Gebet) „geschmückt“. Seit 9/11 gibt es vor allem einen höheren Explizitheitsgrad, die Untaten von Muslimen "dem Islam" als Ganzes zuzuschreiben bzw. umgekehrt. Qualitativ war die Verschmelzung von Untat und Islam, wie ich es in meiner Doktorarbeit nachweise, längst vollzogen.

Erst später, ungefähr nach dem Mord an den islamkritischen Filmemacher Theo van Gogh im Jahre 2004 durch einen arabischstämmigen, muslimischen Niederländer, fand eine Übertragung der Vorstellungen, dass Muslime grundsätzlich zur Gewalt neigten, Frauen steinigten und rückständig und antidemokratisch seien und angeblich aus diesen Gründen zu Terroristen werden, auf die muslimische Community in Deutschland, vor allem türkischer Abstammung, statt. Das mag in anderen europäischen Ländern anders gewesen sein, wie etwa in Frankreich, wo die „Beurs“ schon längst zu Muslimen mutiert waren. Seither geht die Angst vor dem sog. "homegrown terrorism" um, denn der Mörder van Goghs war in den Niederlanden aufgewachsen, und es gab auch einige Anschlagversuche und ganz viele Terrorwarnungen über die Jahre hinweg. Da das Konzept auf Muslime beschränkt war, ja inzwischen eine regelrechte Gleichsetzung zwischen Muslim = (potentieller) Terrorist standfand, fiel es zunächst schwer, das Profil des Attentäters in Norwegen auch in die Kategorie „homegrown“ einzuordnen – dieser Terror kommt von innen und das wollen viele noch nicht wahrhaben.

Auch wenn, abgesehen von einigen Think Tanks in USA und Europa, die extrem stereotype Darstellung von Muslimen durch die Reduktion auf wenige Fakten bzw.

die Zuweisung allgemeiner Missstände auf Islam und Muslime allein – wie zum Beispiel die Genitalverstümmelung von Mädchen oder die überproportionale Terrorberichterstattung nur aus diesem Bereich – im Wesentlichen ein Missverständnis ist, das durch seine massenhafte Wiederholung für viele Wahrheitscharakter erlangt hat, muss man gerade darum die lange geistige "Vorbereitung" für Brandanschläge auf Moscheen oder Angriffe auf kopftuchtragende Frauen sowie den Mord an Marwa El Sherbiny und nun das grausige Szenario in Norwegen in die aktuellen Analysen einbeziehen. Dass wir inzwischen in Deutschland eine gut sichtbare und konfrontative Salafistenszene haben, ist eher ein neues Phänomen und macht das Werben für Toleranz und die Einhaltung "unserer Werte" nicht gerade einfacher.

Rolle der rechtsradikalen Bloggerszene

Aber nicht nur diese Salafisten und bestimmte Missstände unter Muslimen befeuern die islamhassende Bloggerszene, sondern eben auch der allgemeine Mediendiskurs. Während die Blogger jammern, dass sie gegen den Mainstream anschreiben müssten, belegen sie ihre Behauptungen zumeist mit Beispielen aus den normalen Medien. Ihre Weltverschwörungstheorie ist einfach und entspricht genau der des Terroristen aus Norwegen: "Der echte Muslim sei der schlechte Muslim und wenn er sich anders gibt, dann lüge er - um uns effektiver unterwandern und islamisieren zu können. Unsere links-marxistischen Eliten verraten unsere Kultur und liefern uns der neuen Form des Faschismus aus, dem Islamismus, der aber dem Islam gleichzusetzen sei, wie der Koran verrate." Die faktischen Absagen an den Multikulturalismus von Staatsoberhäuptern Merkel, Sarkozy und Cameron ficht sie in ihrer Wahnvorstellung nicht an, dass Politik und Medien sich gegen „unsere Kultur“ verschworen hätten und gegen diesen Verrat etwas zu unternehmen sei. Wohlgermerkt – sie sind mit Merkel & Co. einer Meinung, dass man dem Multikulturalismus eine Absage erteilen müsse – verstehe das, wer will.

So einfach gestrickt kann ein Weltbild sein und war es in Bezug auf die jüdisch-bolschewistische Weltverschwörung ja bereits. Interessant ist in der Szene, die sich hütet offen zur Gewalt aufzurufen, weil das unter Strafe steht, dass man sich "pro-israelisch" gibt und meint damit gegen Antisemitismus zu sein. Dieser rhetorische Trick scheint aber zu gelingen, denn viele Behörden stufen diese Gruppierungen tatsächlich nicht als volksverhetzend und als Gefahr für die offene, demokratische Gesellschaft ein, weil man glaubt, ohne Antisemitismus gäbe es keinen Rechtsextremismus.

Da wird man dringend umdenken müssen. Denn auch aus dem antijüdischen Diskurs sind lange vor Nationalsozialismus und Holocaust subtilere Aufrufe zum „Handeln“ bekannt: Durch auffordernde Fragen wie "Wie lange wollen wir uns das noch gefallen lassen?" bis hin zur Anwendung entmenschlichender Metaphern von Parasiten- und Krankheitsvorstellungen, kann erreicht werden, dass man sich in einer Verteidigungssituation wähnt. Dieses subjektive Gefühl kann dazu verleiten, einen Angriff auf Minderheiten zu führen, um sich zu „wehren“. Genau in diesem Verteidigungswahn als „Retter des Abendlandes“ wägte sich der Terrorist aus Skandinavien. Dieser wird übrigens selten als solches bezeichnet, sondern eher mit Begriffen wie "Amokläufer" oder "Mörder" belegt. Als wären die Worte Terror und Terrorist auch weiterhin für Muslime reserviert.

Nach einer kurzen Phase der Irritation und einigen Distanzierungsversuchen vom Täter in Norwegen, der sich in dem ihm zugeschriebenen Manifest genauso äußert

wie sie, ist nach keiner ganzen Woche wieder "Normalität" in der Szene eingetreten. Man hatte sich lediglich von seinen Methoden distanziert, angeblich lehne man Gewalt ab. In den Zielen jedoch ist man sich einig. Und nun wird dafür plädiert, es nicht zuzulassen, dass es dieser "Konservativen Katastrophe" gelingt, ihre sog. Islamkritik zu unterbinden. Wie zuvor wähnt man sich vor einem Maulkorb und plädiert für die Fortsetzung der selektiven Meinungsfreiheit gegen Muslime und andere Minderheiten. Und tatsächlich gibt es auch in Mainstream-Medien – nicht nur aus dem Hause Axel Springer – einzelne Stimmen, die den Grund für die Untat in Norwegen dem Vorhandensein einer multikulturellen Gesellschaft zuschreiben. Sprich: Der Moslem war's doch. Es erinnert fatal an den alten antijüdischen Reflex "Der Jude ist doch selber schuld." Ein Fanal für die antirassistische und antifaschistische Bildung gerade in Deutschland. Die rechtspopulistischen Parteien europaweit, wie auch die Schachzüge des Rassisten Geert Wilders und der Erfolg des Rassisten Thilo Sarrazin über die Grenzen Deutschlands hinaus zeigen, welch monströses Feindbild über die Jahre kultiviert wurde und nun profitabel abgeschöpft werden kann. Wehe uns, wenn der Finanzcrash endgültig kommt!

Der Broder war's

Während in Deutschland sehr viele Journalisten mit einer kritischen Analyse der Zusammenhänge begonnen haben, verlegen sich reihenweise und über die Parteigrenzen hinweg Politiker darauf, ihre alten "Sicherheitskonzepte" wie Überwachungsmaßen für Internet und Real Life wieder einmal aus den Schubladen zu ziehen und zu propagieren. Von rassistuskritischer Arbeit, Aufklärung, Bewusstseins- und Medienbildung ist keine Rede. Zwar bewundert man die Norweger und deren Politiker, aber die Worte von Ministerpräsident Stoltenberg, die Demokratie und den gesellschaftlichen Zusammenhalt weiter zu stärken, statt sich auseinandertreiben zu lassen, verhalten zumindest in den westeuropäischen Ländern, die ich beobachte, weitestgehend. Man hat damit begonnen, das Problem, das hinter einem solchen Einzeltäter (denn hinter Rechtsextremisten wird selten ein Netzwerk vermutet) aufscheint, Randgruppen zuzuweisen. So kann das Problem aus der Mitte der Gesellschaft nach außen projiziert werden, an den Rand. Bereits die Zuordnung zum Rechtsextremismus ermöglicht es der politischen Mitte, die sich immer noch weigert, das Thema "Islamfeindlichkeit" anzuerkennen, Verantwortung abzustreifen. Ebenso entlasten die Zuordnung des Täters zum christlichen Fundamentalismus sowie die Theorien vom Freimaurer oder Mossad-Agenten die hiesigen Gesellschaften. Auch die derzeit dominante Tendenz, den Terroristen zu psychopathologisieren, entspricht einem Entlastungsversuch: Dabei wird die Frage umgangen, warum er sich speziell diese Ziele mit dieser Begründung ausgesucht hat und seinen Wahn nicht gegen das Finanzministerium oder McDonalds-Filialen richtete. Auch die Kulpabilisierung des Internets sowie der Bloggerszene atmet diese Stimmung, ebenso wie das Herausgreifen exponierter Hassprediger wie den Publizisten Henryk Broder. Klar, die Polemiken dort und von ihm sind zugespitzt, oft zynisch und sehr oft menschenverachtend, aber einen enormen Unterschied in der Ausrichtung der Darstellungen und Interpretationen zum Mainstreamdiskurs gibt es dennoch nicht – wenn auch die Mehrheit der Bevölkerung in Europa gar nicht an dem Diskurs beteiligt ist, was man auch nicht übersehen sollte.

Die Blogs sind ein jüngeres Phänomen, Broder ist etwas älter, aber seine antimuslimischen und antikommunistischen Polemiken sind auch erst jüngeren Datums – sie sind Ausdrücke und Symptome eines breiten Ressentiments, das

mindestens seit der Iranischen Revolution 1979 bedient wird und aus unseren "Ausländern" in der Wahrnehmung inzwischen "Muslime" gemacht hat, die immer dann besonders ins Blickfeld rückten und auch heute rücken, wenn es wirtschaftliche Schwierigkeiten gibt.

Unsere Medien scheinen der Politik dabei zu helfen, von ihrem Versagen und ihrer Ohnmacht gegenüber einer globalisierten Wirtschaftsstruktur abzulenken. Die daraus resultierenden Probleme, die Jean Ziegler so treffend als menschengemacht beschreibt, werden markierten Gruppen zugewiesen bis hin zu den Sozialhilfeempfängern – die Milliardenhilfen für strauchelnde Banken geraten da tatsächlich aus dem Blickfeld, wenn man emotional über Kopftuchmoden diskutiert.

Dagegen bildet sich Widerstand in verschiedenen europäischen Ländern: Initiativen wie die Enough-Coalition in Großbritannien oder in Deutschland „Eure Hetze kotzt uns an!“ zeigen, dass immer mehr Menschen erkennen, dass sie nur gegeneinander ausgespielt werden, um nicht politisch handeln zu können und ihre demokratischen Rechte wahrzunehmen. Sie stellen sich gegen Feindbilder, treten ein für Solidarität und den Sozialstaat und alle sind eingeladen, dort mitzutun. Solche Signale geben ein bisschen Hoffnung, aber sie stehen einem mächtigen Apparat aus wenigen Entscheidern über die Diskurshoheit gegenüber – und darum ist das Engagement gegen die Spaltung der Gesellschaften mit der Forderung nach mehr Meinungsfreiheit verbunden. Unsere Redaktionsstuben und Veranstalter für Diskussionen müssen sich dagegen wehren, dass Kritiker der menschenverachtenden Entwicklung mundtot gemacht werden sollen! Eine selektive Meinungsfreiheit gibt es nämlich nicht. Wir brauchen darum eine wirklich offene Debatte und keine Zensur von kritischen Stimmen gegenüber den Machtstrukturen! Da können wir wohl von vielen Norwegern noch einiges dazu lernen.